

trug, durch französische Gesandte vereitelt wurde: Der französische König duldete diese Symbolik, die den Kaiser als Nachfolger Römischer Imperatoren auswies, nicht. Nachgetragen sei der Hinweis auf H. Heimpels Aufsatz in DA 39, 131–206. G. Sch.

Simona SLANICKA, *Krieg der Zeichen. Die visuelle Politik Johanns ohne Furcht und der armagnakisch-burgundische Bürgerkrieg* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 182) Göttingen 2002, Vandenhoeck & Ruprecht, 368 S., 54 Abb., ISBN 3-525-35178-X, EUR 46. – Aus einer Baseler Diss. (1998) hervorgegangen, stellt die Studie einen gewichtigen Beitrag zur kulturwissenschaftlichen Arbeit innerhalb des seit längerem aktuellen Forschungsfeldes der spätmittelalterlichen Hofkultur dar. Eingehend begründet (S. 17–29), ist die Untersuchung den „Gestaltungsformen visueller Öffentlichkeit“ (S. 17) verpflichtet und folgt insgesamt einem „Konzept der ‚Repräsentationen‘“ (ebd.), das seinen Ausgangspunkt von einer kritischen Würdigung der noch immer grundlegenden und neuerdings vielfach reflektierten Deutung Johann Huizingas zu den Ausdrucksformen des spätmittelalterlichen Symbolismus nimmt, neuere Ansätze der Symbolforschung aufnimmt und einen „visual turn“ in der Geschichte des europäischen 15. Jh. konstatiert (S. 21). Auf der Grundlage dieses differenzierten Ansatzes und seiner quellennahen Ausführung leistet die Arbeit einen methodisch innovativen Beitrag nicht nur zur Erforschung der Hofkultur, sondern zugleich der Öffentlichkeitspolitik und Repräsentationskultur in der Zeit König Karls VI., der von hohem Anregungspotential und inzwischen weiterführend rezipiert worden ist. In ihren exemplarischen Teilen entfaltet die Studie ein anschauliches Bild von den aufwendigen, bildreichen und wegen ihres hohen Kostenaufwandes nicht unkritisiert gebliebenen Inszenierungen innerhalb der programmatischen Visualisierung der Politik des Königs selbst, so in der Wahl von Geschenken oder etwa bei der Auswahl und Anwendung, dabei auch szenischen und theatralischen Darstellung herrscherlicher Devisen. Zu den verschiedenen, vom Thema her eher am Rande behandelten, auch ihrerseits aber gewichtigen Fragestellungen zählt hierbei etwa die Unterscheidung verschiedener Öffentlichkeiten am und bezogen auf den Hof (S. 85), oder die Wahl einer uniformen, den Körper des Fürsten und seiner Gefolgsleute kennzeichnenden Kleidung (S. 96–103). In einem längerem Hauptteil (ab Kapitel 3, S. 127 ff.) werden die Mittel der Wahl Herzog Johanns von Burgund untersucht, so der bekannte Hobe als Ausdruck seines bevorzugten Mottos der „réformation“, das in der Politik des Herzogs für rigide Korrekturen erkannter Fehlentwicklungen wie auch für ausgreifende Gunsterweise stand. Die vielfältigen Zeugnisse der bildkünstlerischen Wiedergabe dieses Mottos und der Hobe-Darstellungen von Handschriftenilluminationen über kunstgewerbliche Zeugnisse bis zur Grabmaldekoration, werden sorgfältig beschrieben und analysiert. Manches bekannt scheinende Detail oder Überlieferungsstück findet so zu neuer, aufschlußreicher Kontextualisierung. Hier ist auch das für sein Bild-Text-Verhältnis geschätzte und von S. an entsprechender Stelle ihrer Darstellungen ausgewertete Buch des Pierre Salmon über sein vertrautes Verhältnis zum kranken König Karl VI. (S. 210–229) zu nennen. Gerade in der strikten Kontextualität bieten die Ausführungen von S. vielfach Ansätze zu einem künftig vertieften und veränderten Verständnis von Episo-